

Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schweidschke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

Abonnementgebühren für die fünfzehntägige Zeit oder deren Raum für Halle u. Magd.-Bez. Vierteljahr 15 Pf., sonst 18 Pf. Beilagen am Schluss des redaktionellen Theils pro Blatt 4 Pf.

Nummer 284.

Halle, Sonnabend, 4. December 1886.

178. Jahrgang.

Halle, 3. December.

Politische Mittheilungen.

Der Reichstag und die Branntweinsteuerreform. In der Staatsberatung ist die Thatsache wieder ganz scharf hervorgetreten, daß für eine Branntweinconsumsteuer, welche sich in mäßigen Grenzen bewegt und von übertriebenen Extravaganzen fernhält, auch im gegenwärtigen Reichstag sehr wohl eine Mehrheit zu erreichen ist. Das ist aus den Worten des Herrn Windthorst mit voller Deutlichkeit hervorgegangen. Der Centrumsführer sagte u. A.:

„Am vorigen Jahre konnte der Herr Minister sehr erhebliche Mitteilungen aus dem Branntwein haben; aber sie sind von ihm abgelehnt worden, ich weiß nicht warum, man sagt ab irato. Es sind von uns Vorschläge gemacht worden, aber die Regierung hat es nicht der Weisheit wegen gethan, sie zu verfolgen. Ich wiederhole, daß wir bereit waren und noch bereit sind, Einigungen aus dem Branntwein zu bewilligen, wenn nachgewiesen wird, daß sie notwendig sind.“

Und weiter: „Wenn der Minister im Zweifel gewesen wäre, daß im Vorjahre eine Verständigung über die Branntweinsteuer möglich gewesen wäre, so muß ich hoch bedauern, daß die Regierung die Verhandlungen nicht und ab irato abgebrochen hat, ohne zu bedenken, daß es leichter ist, einen auf Grund eines bestehenden Gesetzes erhobenen Steuerfuß zu erhöhen, als einen neuen einzuführen. Wir sind sehr gern bereit, den von der Regierung ohne Vorbehalt abgelehnten Vorschlag wieder auszusprechen.“ In diesen Worten des Führers des Centrums, schreibt die Nationallib. Corr., werden der Regierung außerordentliche Einmännchen aus dem Branntwein wirklich fast „auf dem Präsentirteller“ dargeboten; es wird sogar angebetet, daß ein jetzt bewilligter niedriger Satz später ja leicht erhöht werden könnte. Das Centrum war auch in der Commission im Frühjahr schon bereit, auf Vorschläge einzugehen, die eine Einnahme von etwa 60 Millionen Mark gewährt haben würden. Daß die Nationalliberalen und wenigstens ein Theil der Conservativen gern bereit gewesen wären, eine Consumsteuer mit mäßigen Sätzen anzunehmen und daß sonach eine bedeutende Mehrheit für eine solche Verständigung vorhanden war und auch gegenwärtig noch ist, kann nicht bezweifelt werden. Es ist Herr von Scholz durchaus nicht gelungen, den Nachweis zu erbringen, daß der Reichstag die Mitwirkung bei einer verhängnisvollen Branntweinsteuerreform verweigert habe und daß es darum notwendig gewesen wäre, die neuen Pläne fallen zu lassen. Neue Vorschläge der Regierung wären jedenfalls erfolgversprechender als eine aus der Initiative des Reichstags hervorgehende Anregung.

Richter als Reaktor von reinem Wasser. Aus den Richterschen Ausführungen ist eine grimmige Feindschaft gegen die deutsche Produktion zu entnehmen. Die Zuckerindustrie vertritt die Fabrikanten als ihren Interessen widerstrebend, die Kerntoffindustrie als ihren Fortschritt als ihren eigenen Feind; Herr Eugen Richter fordert energisch die Fabrikanten. Alle Zweige der nationalen Produktion verlangen gleichmäßig eine dem Schutz der nationalen Arbeit dienende Tarifpolitik der Rabotten. Herr Eugen Richter verlangt die Umkehr der hohen Politik zu der der einseitigen privatwirtschaftlichen Gesichtspunkte und der Disfunktionalität zu Gunsten des Auslands; er vertritt alle Vereinbarungen behufs Erlangung eines den Produktionskosten entsprechenden Preises der industriellen Erzeugnisse und will damit die Industrie des letzten Hilfsmittels gegen den fetigen, am Ende zu ihrem Nuten führenden Preisrückgang bereden; daß wiederum allein das Ausland hieran profitieren würde, ist selbstverständlich. Die energischen Bestrebungen Deutschlands auf dem Weltmarkt, insbesondere zur Erreichung der ostasiatischen Märkte, können nur dann erfolgreich sein, wenn die deutsche Industrie unter gleichen Bedingungen konkurriert, wie die ausländische; nach Herrn Eugen Richter aber sollte der letzteren der Vorrang, den sie durch ihre subventionirten Dampfmaschinen genießt, ungeschmälert bleiben etc.

Wo immer man hinsieht, trifft man so auf eine benachteiligung nationaler Grenzgebiete gegen die deutsche Landwirtschaft und Industrie; ganz so nach Herrn Eugen Richter, sagen die „B. B. N.“, so würden sie die denkbar schlimmsten Tage erleben. Was daher das eigene Interesse dieser Hauptzweige des nationalen Erwerbslebens vorschreibt, liegt auf der Hand. Mit dem bloßen Zueilen ist es aber nicht gethan; nur wer sich energisch selbst rührt, kann auf Wahrung seiner Interessen rechnen.

Der Kaiser empfing gestern Vormittag die General-Deputierten v. Unger und Frhm. v. Gemmingen, Konferenz mit der Landesvertheilungskommission, an welcher unter dem Vorsitz des Kronprinzen der Chef des Generalstabes Graf Morike mit dem General-Quartiermeister Graf v. Waldberg, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabs General der Infanterie v. Schiefelshausen. Später arbeitete der Kaiser mit dem Kriegsminister und dem General v. Albedyll und unterwarf dann eine Ausfahrt. Nach der Rückkehr hatte der Kaiser eine Konferenz mit dem Staatsminister v. Buttkamer.

Das Präsidium des Reichstages wurde gestern Nachmittag 1/2 Uhr vom Kronprinzen und der Kronprinzessin in Audienz empfangen.

„v. Nach den bisher getroffenen Bestimmungen ebent der bayerische Prinzregent am Dienstag

Vormittag 10 Uhr in Berlin einzu treffen und am Freitag Nachmittag die Rückreise über Dresden anzutreten. Das Programm über die Festlichkeiten bei Hofe ist noch nicht definitiv beschloffen; wie verlautet, wird von einer Parade und einer Jagd abgesehen werden. Bezeichnend für die Bestrebungen des Prinzregenten dürfte der von ihm geäußerte Wunsch sein, die Museen Berlins kennen zu lernen und die hervorragendsten Künstler in ihren Ateliers aufzusuchen.

Ueber das Schicksal der Militär-Vorlage, deren Beratung bekanntlich heute im Reichstag beginnt, steht noch nichts fest; es gilt aber als höchst wahrscheinlich, daß die Vorlage in ihren wesentlichen Bestandtheilen eine Mehrheit mit Hilfe des Centrums erhalten wird, falls die Regierung sich dazu versteht, eine fünfjährige Anstalt der liebesärztlichen Bewilligung anzunehmen. Wir hatten dies Vorhandensein von Verhandlungen über ein „Quinquennat“ (d. h. eine fünfjährige Bewilligung der Vorlage) bereits vorgestern telegraphisch melden können.

Die Budgetcommission des Reichstages hielt heute ihre erste Sitzung. Im Etat des Reichstages wurde die Mehrforderung in Folge der eintausendfünfhundert eines nach dem System Gabelberger ausgeübter Eisenarbeiten bewilligt. Die Gehaltsanlagen für den Militärstand und dessen Militärenten wurden auf Antrag des Freiherrn von Brandenstein über die Sätze des Etatsentwurfs hinaus um 900 resp. 600 A. erhöht. Beim Etat des Reichstags des Innern wurden die Mehrforderungen für einen weiteren Kanalisationsbau wegen Zunahme der Arbeit und von 5000 A. für Unterhaltung der Gebäude des Reichstags des Innern bewilligt. Desgleichen neben einer kleinen Zulage für einen Unterbeamten des Statistischen Amtes, der Vorlage der Reichsregierung, die Bureaubeamten aller dem Reichstag des Innern angehörigen unter dem Vorbehalt in höherem Gehalt als zusammengehörig zu übertragen, die Mehrkosten für Verarbeitung der Krankenentlastung 4746 A. und die erhöhten Unterhaltungslohn für die neubehaltenen bedeutend ausgebauten Gebäude des Statistischen Amtes, für das Standbureau wurden mehr als 4000 A. an den Reichstag des Innern bewilligt. Die Verhandlungen hierüber wie über die Unterhaltungen für den Militärstand und die Kanalisationsbau wurden ausgesetzt. Die Lage der Arbeit und Stelle wurden mit dem Statereater über diese und die übrigen noch ausstehenden Titel des Reichstags des Innern befragt.

Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis. Wenn es sich um die Militärlasten und um die Verbesserung unterer Finanzlage handelt, dann wird Deutschland gern von den Männern der Opposition als ein armes Land hingestellt und an der Hand sehr gewagter Statistiken nachzuweisen gesucht, daß wir uns z. B. mit England und Frankreich nicht vergleichen dürften. Nichtsdestoweniger sind wir gewiß reich genug, um das aufzubringen für den Staat, was die öffentliche Wohlfahrt und Sicherheit erfordert. Wir schließen uns vollständig dem Finanzminister v. Scholz an, wenn er im Reichstage fragte: „Ein Wolf, welches — wie das deutsche, nahezu 2 Milliarden für Rauchen und Trinken jährlich ausgeben kann, ein Wolf, welches im Reichsverbande wie in den größten Bundesstaaten eigentlich ohne nennenswerthe Staatsschuld besteht — in Preußen haben wir beinahe keine eigentliche Staatsschuld, fast alle unsere Schulden sind Eisenbahnschulden, die durch die gegenüberliegenden Werte des Vermögens vollständig gedeckt sind, — ein solches Wolf, welches anerkanntermaßen in Gewerbetreibend, in Gelehrten und Gelehrsamkeit mit an der Spitze von den europäischen Nationen marschirt, ein solches Volk sollte nicht im Stande sein, eine geringere Leistung für seine Sicherheit und Bedürfnisse aufzubringen als seine Nachbarn.“ Woran liegt es, daß Reich und Einzelstaaten trotzdem nicht die Einnahmen haben, deren sie bedürfen, das sollte durch die bekannte Reichstagsmehrheit am besten wissen. Treffend sagte der Finanzminister am Schluss seiner Rede: „Das Unzulängliche, hier ward's Ereignis.“

Der preussische Staatshaushaltsset wird bekanntlich von dem Reichstag in doppelter Weise beeinflusst. Die Ueberweisungen aus dem 130 Millionen übersteigenden Ertrage der Zölle und Tabaksteuer, wie des Ertrages der Stempelsteuer auf der einen und die Matrimonialanlagen auf der anderen Seite sind für das Facit des preussischen Voranschlags von entscheidender Bedeutung. Nach beiden Richtungen hin Verschlechterungen gegen das laufende Jahr eingetreten; das in dem Reichsset eine Vermehrung der Zentralkosten nicht vorzugehen, der Ertrag der Stempelsteuer trotz der durch die Vermehrung der ausführenden Zölle bedingten nachtheiligen Erhöhung des Lotterietempels in Folge des festbetragten der Zentralkostenlagen sich erhöhen. Von der Stagnation der Zollentnahmen werden neben dem preussischen Staate auch die Kreise betroffen, denen die Mehrerträge der landwirtschaftlichen Zölle zufallen.

Nachdem nunmehr der Abschluss des preussischen Etats nach dieser Seite hin ermöglicht ist, werden die letzten noch zwischen dem Finanzminister und den einzelnen Reichstagsmitgliedern schwelenden Einzelfragen angehängt zum Abschluss gebracht werden, damit in der nächsten Zeit der Etat zusammengestellt und nebst seinen Anlagen, welche für das laufende Jahr 3 städtische Bände füllen, zum Druck gegeben werden kann. Die Druckslegung dieses umfangreichen Materials erfordert bekanntlich eine geraume Zeit und es wird umso mehr Werth darauf gelegt, daß der Etatsentwurf unmittelbar nach dem Zusammentritt des Landtags vorgelegt werden kann, als der Zeitpunkt für diesen sich bis nahe an den letzten verfassungsmäßig zulässigen Termin verschieben dürfte.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags haben folgende Anträge eingebracht: „Wir wünschen, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt: Der erste Absatz des Artikels 31 der Verfassung des deutschen Reichs erhält folgende Fassung: „Eine Generalamendur des Reichstags kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verfaßt oder in Straßat gehalten oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Unterbrechung gezwungen werden.“

„Eine Generalamendur des Reichstags kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verfaßt oder in Straßat gehalten oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Unterbrechung gezwungen werden.“ „Insgesamten, sollen für die Beschaffung eines Mitglieds, welches die Ausübung der That ergriffen wird; doch ist in diesem Fall ohne Bezug zum Reichstag Kenntnis zu geben und keine Genehmigung einzuholen. Ferner eine Abänderung der Gewerbeordnung, dahin lautend: Artikel I. Dem § 152 ist als Absatz 2 einzufügen: „Geringe, welche sich zum Zweck der Erreichung besserer Arbeitsbedingungen gebildet haben, können sich mit einander verbinden, jeden gewerblichen Arbeiter, gleichviel welchen Alters, aufzunehmen und sich den Vereinigungen bestimmen oder zu bestimmen, in welchen die Arbeitsbedingungen beratende Versammlungen gelten die gleichen Vorschriften. Alle entgegenstehenden reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben.“

Artikel II. In Stelle des § 158 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen: § 158.

„Der Arbeiter durch Anwendung übertriebener Zwanges, durch Drohungen, durch Erbrückung, durch hinterlistige Kautelen, Anbrohung von Geldstrafen und dergleichen oder durch Verursachung bestimmt oder zu bestimmen, in welchen die Arbeitsbedingungen beratende Versammlungen gelten die gleichen Vorschriften. Alle entgegenstehenden reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben.“

„Einem Verursachung ist es gleich zu achten, wenn Vorstände oder Mitglieder von Verbänden oder Vereinen (sogen. Schmarje) ausgeben, um sich zu verpflichten, bestimmten Verbänden den Eintritt in die Arbeit zu verweigern oder deren Austritt aus der Arbeit zu veranlassen.“

„Die Kreuzzeitung“ gewinnt aus den Reden des Abgeordneten Windthorst den Eindruck, als strebe er für's Erste darnach, durch eine Veroppelung der Militärvorlage mit einem neuen Steuergeetze die Entscheidung über erstere hinauszuweisen. Das Blatt ist von dieser bilateralen Taktik nicht weniger denn erbaunt, stellt das Hinsiehen der Entscheidung einer Ablehnung gleich und sieht vorher, daß die Verantwortung dafür ein schwer auf ihren Urhebern lasten werde.

Der Reichstagsabgeordnete Huberus (Wiesing) (natl.) ist am lebensfähigen Mitglieder der ersten Kammer des Großherzogthums Hessen ernannt worden.

Der Abgeordnete Hagenlocher hat am Mittwoch im Reichstag behauptet, die Arbeiter wollten von der Sozialreform der Regierung nichts wissen, da sie ihnen bisher keine Vorteile gebracht habe. In großem Widerspruch hiermit steht der neulich von uns darstellerische Bericht, durch Flugblätter, die im Hoftheater verbreitet worden sind, das Verdienst für die Kranken- und Unfallversicherung für die sozialdemokratische Partei zu reklamiren. Dieser Versuch dürfte sich darauf, daß die Gesetzgebung als Wohlthat von der breiten Masse der Arbeiter empfunden werden, und, um sie zu gewinnen, wurde ihnen von den Agitatoren vorgezeigt, den Sozialdemokraten hätten sie die Gesetzgebung zu verbieten. Am Reichstage aber, da muß dieselbe Politik, welche zur Sicherung des Arbeiters gegen die bei Krankheiten und Unfällen eintretende Erwerbslosigkeit geführt haben, möglichst schiedt gemacht und als arbeitserfreundlich hingestellt werden.

In der jetzigen Zeit der General-Versammlungen glaubt die „Wof. Hg.“ daran erinnern zu sollen, daß es unerlaubt ist, sich Aftien gegen Leisgeld zu beschaffen, um auf Grund derselben ein Stimmrecht in der Generalversammlung auszuüben. Derjenige, der das Leisgeld giebt, und der, es nimmt, sind gleich strafbar (Art. 249 f. S. G. B.). Einen fremden Aftienbesitz zu vertreten ist auch ohne schriftliche Vollmacht unbedenklich, nur muß das Geschäft nach beiden Seiten hin ein unentgeltliches sein. Auch das ist nicht gestattet, daß jemand die in seinem Besitz befindlichen Depots zum Stimmrecht in der Generalversammlung anmeldet, ohne dafür die Zustimmung des Eigentümers zu haben.

In Lübeck ist an Stelle d. Quentkamp zum präsidirenden Bürgermeister für 1887/88 Senator Dr. Behn erwählt worden.

In Lübeck hat in den letzten Tagen eine von den Sozialdemokraten einberufene Versammlung der Seelente und Hafenarbeiter stattgefunden. In dieser Versammlung erging sich der Schriftföhr Schwarz, welcher dort bereits öfters als sozialdemokratischer Reichstagskandidat aufgestellt worden ist, in den höchsten Lobpreisungen der Regierungsvorlage, betreffend die Vertheilung der Seelente, die er nicht genug empfinden könne. Auf der anderen Seite griff er die Handelskammern, die sich gegen die Vorlage erklärt hatten, auf's Schärfste an. Zum Schluss brachte der Redner eine Resolution ein, nach welcher die Versammlung erklärt, „daß sie den Entwurf der Regierung mit

Am 7. und 8. d. Mts. gelangen durch die Bank für Handel und Schifffahrt in Berlin mit mehreren hundert Aktien (anfangs 1/200000) ...

bei den letzten Ertragsberichten. Sturm auf West-Indien ...

Wichtigste Nachrichten. Berlin, 2. December. Die Börse begann heute in matterer ...

Waggonbau. 2. December. Sandweigen 158-164 ...

Waggonbau. 2. December. Sandweigen 158-164 ...

Telegraphische Depeschen. Berlin, 3. December. Ein in Konstantinopel eingegangenes ...

Concurschaden, Zahlungsstörungen etc. Concursverordnungen. Kaufm. Bernhard Lau ...

Concurschaden, Zahlungsstörungen etc. Concursverordnungen. Kaufm. Bernhard Lau ...

Hallischer Tages-Kalender. Sonnabend, den 4. December.

Schiffverkehr. Bremen, 2. Dec. Die Rettungsstation ...

Schiffverkehr. Bremen, 2. Dec. Die Rettungsstation ...

Hallischer Tages-Kalender. Sonnabend, den 4. December.

Table with columns for 'Deutsche Fonds', 'Deutsche Eisenbahn-Prospectus-Obligationen', and 'Ausländische Fonds'.

Table with columns for 'Bank-, Hypothek- und Creditbank-Aktien', 'Obligationen', and 'Deutsche Eisenbahn-Prospectus-Obligationen'.

Table with columns for 'Gold, Silber und Papiergeld', 'Industrielle Gesellschaften', and 'Leipziger Börse v. 2. Decbr.'.

Table with columns for 'Ausländische Fonds', 'Bank-, Hypothek- und Creditbank-Aktien', and 'Obligationen'.

Table with columns for 'Bank-, Hypothek- und Creditbank-Aktien', 'Obligationen', and 'Deutsche Eisenbahn-Prospectus-Obligationen'.

Table with columns for 'Leipziger Börse v. 2. Decbr.', 'Bergwerks- u. Hüttenwerke', and 'Deutsche Eisenbahn-Prospectus-Obligationen'.

Der Richard Voss'sche Ausverkauf, gr. Ulrichstrasse 22

findet nur bei Weihnachten statt, bietet daher diese Gelegenheit zu beispiellos billigen Einkäufen, als in
Damen-Mänteln, Promenaden- und Trauer-Costüme, Morgenkleider, Jupons und Tricot-Tailen.

Da das Vokal bei Weihnachten geräumt werden muß, sind die Preise bedeutend herabgesetzt und jeder Besuch wird bewiesen, daß alles geschieht, um effektiv die Vorräthe zu räumen.

[1894]

65 Bilder von Makart
sind in guter Reproduktion (Größe 30-40 cm) à 30 Pf. zu haben. 65 Bilder in eleganten Mappe für 20 Mark franco. — 4 Probabilder steht Verzeichnis versandt. Ich zeige Einsendung von Mk. 1.20 franco. 19313
Berlin NW, Unter den Eichen 44.
Kunsthandlung H. Toussaint.



Gustav Uhlig,

Musikwerk-Fabrik,
Halle a.S.
Unter Leipziger Strasse,
empfiehlt für Familien, auf Güter
oder Restaurants etc. zur billigen
und besten Unterhaltungs- und
Tanzmusik:
Herophons, Aristons,
Orpheus, Clariophons etc.
in den verschiedensten Grössen,
zu Fabrikpreisen.
Neu! (Patent) Symphonion (Patent)
selbstspielendes Musikwerk,
genau im Ton wie ein grösseres
schweizer Musikwerk, mit dem
grossen Vortheile, dass man
(wie beim Ariston) durch
Metal-Notenblätter permanent
neue Stücke Construction.
[1894]



Grösste Neuheit
in selbstspielenden
Musikwerken.
Repertoire
1000
Stücke.
Taste- und
Nadel-
mechanik
ausnehmend
erfindungsg.
[1894]

Pianinos

in höchster Auswähl empfehle ich
H. Blankenburg,
Zuftrumentenmacher,
Barfisserstrasse 8.
Mehrere sehr gute geb. Pianinos
billig. [1945]

Bilderbücher.

der Dutzend 30, 40, 50, 60, 75, 80 etc. bei
Albin Hentze, Halle a.S., 39. Schmeerstr. 39.
[19102]

Großer Sonneberger Puppen- u. Spielwaren-Weihnachts-Ansverkauf

Leipzigerstrasse 36
(gegenüber dem Bahnhof zum vollen Ruh.)
Empfehle alle Neuheiten in Spielwaren, weisse Tyroler Holzwaren, a. les zu billigen Preisen. [19391]

Central-Atelier für Photographie

Am Gymnasium, 32. Sophienstr. 32. Hinter d. Theater,
12 Photographien 6 Mk., 6 Cabinetphotographien 10 Mk.
Nur sauber und künstlerisch ausgeführte Arbeiten
werden geliefert. Neu eröffnet. [18836]

Gebr. Keller, Geiſtſtr. 2. Für den Weihnachtstisch!

Parfums und Toilettefeilen in allen Größen.
Toiletten und arbeits Cartonnagen in einfacher sowie eleganter
Ausstattung von 50 Pfg. an in allen Preislagen.
Neu! Neuende mit Blumen decorirte Parfümfläschchen. Neu!
Mit Parfümieren gefüllte Strappas, reizende Neupuppen für
launige Weihnachtsspielzeuge.
Wandelampfen und Verkäufer. Sämmtliche Toilette gegen-
stände, Jabare und China-Waaren. [19254]

Gebr. Keller, Geiſtſtr. 2.

Mondamin

zu allerlei
Puddings
Milchspeisen
Fruchtgelées
Sandtorten etc.
Für Kinder und Kranke mit Milch gekocht speciell
geeignet; erhöht die Verdaulichkeit der Milch.
Auch zur Verdickung von Suppen, Cacao etc. vortrefflich. Mondamin
ist ein entzückendes Präparat. Fabr. Brown & Polson, L. C. Hoff, London
u. Berlin C. In Colonialen, Delicatessen u. Droguen-Göl. & W. A. per
engl. Pfd. [18188]

Prämierter Gütersammlerverkehr Halle-Hamburg.

Verkauf von in wissenschaftlich ermäßigten Preisen. 3 Mal wöchentlich.
Zillmann & Knöfel, Speditoren,
Halle a.S., Lindenstr. 23. Telephon-Anschluß Nr. 55. [19824]

Parkbad Halle (Saale).

Unsere Badeanstalt ist in den Wintermonaten, und zwar von heute
ab, auch
Sonn- und Festtags Nachmittags
für alle Arten Bäder, als Wasser-, Soole-, Schwefel-,
Selen-, Natrium-, auch Douchebäder geöffnet. Bäder,
Dampf- u. Frisch-Röm. Bäder dagegen werden Sonn- und Fest-
tags nur Vormittags von 8-12 Uhr am Herren verabreicht. [19126]

Restaurations

zur gefälligen Benutzung auch für Nichtbädergäste.
Halle a.S., den 26. November 1894.
Parkbad-Actien-Gesellschaft.

Theater-Restaurant

empfiehlt außer einer reichhaltigen Frühstück- u. Abendstischarte seinen
vorzüglichen Mittagstisch. [19401]
Im Abonnement 1. A. S.
Spitze: Meeresküche u. Ente mit Meerrettig. C. Reissner.

Coupon unserer 4 1/2 % Schuldverschreibung

Der am 1. Januar 1887 fällige
wird sowohl bei der Cassa des Halleschen Bank-Vereins als auch
an unserer Cassa bereits von 15. d. M. ab eingekauft. [19399]

Hallesche Bierbrauerei, Commandit-Gesellschaft auf Actien

E. Michaelis & Co.
Montag, den 6. und Mittwoch, den 8. December, 8 Uhr Abends
im Café David
Lessing als Dramatiker.
3 Vorträge in wohl freier Rede vom Privatgelehrten!
Reinhold Richter.
Abonnement 5 A und 2 1/2 A. Laest. 2 1/2 A u. 1 1/2 A in Niemeyer's
Buchhandl. gr. Steinstrasse, für Schüler u. Vereine zu ermäßigtem Preis
bei Schroedel & Simon, am Markt.
Die Vorträge sind schick. [19399]

Conservativer Verein für Halle und den Saalkreis.

Sonnabend den 4. Decbr. Abends 8 Uhr
im „Neuen Theater“, gr. Ulrichstrasse, Versammlung sämmtlicher
Bezirke.
Vortrag des Herrn Professor Maerker über:
**„Die Bedeutung der Thronrede zur Gründung
des Reichstags.“**
Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt, besonders laden wir
die Herren Landwertheimer dazu ein. [19831]

Landwirthschaftl. Verein Stumsdorf.

Wittwoch den 3. Decbr. in Rösen's Hotel
praeße 3 Uhr Nachmittag.
1. Vortrag des Herrn Prof. Freytag über:
Land und Leute im Anstreich. Vorträge mit besonderer Berücksichtigung
der dortigen Landwirtschaft.
2. Geschäftsliches. Vorstandwahl einschließlich eines Secretairs. Saal-
lenberst. Bestimmung der Vereinsmitglieder von 1887 etc.
Die geschriebenen Namen der Vereinsmitglieder sind zu dieser Sitzung er-
gebenst einzuladen und soll, bei genügender Beteiligung am Abend ein
Lanzfranzosen stattfinden. [19416]
Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Verein der Krieger von 1866 ab.

Zum Besten der Weihnachtsbescherung
Sonnabend den 4. Decbr. Abends 8 Uhr im Salon zum Rosenthal
theatralische Abendunterhaltung.
Der Vorstand.

Auction.

Sonnabend, den 4. December cr.
Vorm. 10 1/2 Uhr vertheilt ich Geleits-
schein Nr. 43 hier abzugeben.
1 Kreissecretär, 1 Copist, 1
Rechtsanwalt, 6 Meisters Anreichte
Werke etc., ferner Mittags 12 Uhr
im Rathhof zur Weintraube hier
Schiffahrt 63 einen dortigen
gehofften Aufstausen und ca. 25 Gdr.
Bianettes. [19410]
Dietze, Gerichts-Vollzieher.

Auction

im Zwangs-vollst.-Verfahren.
Sonnabend, den 4. d. Mittags 12
Uhr vertheilt ich im Rathhof zum
Häberer in Siedelstein:
2 Bettdecken u. 1 Arbeitskleid
(Rechtschimmel). [19369]

Hirsch.

Gerechts-Vollzieher.

Früher Seedors

große fette Fische.
Gottlob Schnabel,
23. Geiſtſtr. 23. [19411]

Feine frische Tafelbutter

verfendet bei Abnahme von 8 Pfd.
das Pfd. 1.35 franco ins Haus
gegen Vorkaufnahme die Meierei
Hegelshaus bei Rembert.
Weg-Br. [19001]

Restaurant Reichskanzler,

Leipzigerstr. 18, I. u. II. Etage.
Sonnabend: [19406]
mit Sauerhohl
und Erbsensuppe
und Rübchen. Gust. Kobilensky.

C. H. Naundorf,

4. Große Märkerstrasse 4.
vom Markt aus 200 Schritte,
hält ein reichhaltiges Lager
in weissem und decorirtem
Porzellan u. Steingut,
A. schiffenen, gravenen
und decorirten [19395]
Crystallglaswaaren
bei billiger Preisstellung
bekannt empfohlen.
Eigene Porzellanmanufaktur.

Victoria-Theater.

Freitag, den 3. December 1894
Grosse Vorstellung.
Sonnabend, den 4. December 1894
Grosse Künstler-Vorstellung.
Viertes Auftritte des
Hrn. Terra Baby,
Berkühmten einer Comie der den
Augen des Publikums [19414]
Auftritte des Instrumentalmalers
und Clowns Mr. Charles Jigg,
der Red. und Ringreiter
Herrlicher Ferras,
sowie sämmtlicher
Künstler und Specialitäten.
Sonntag, den 5. December 1894
Grosse Künstler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr. Die Direction.

Restaurant N. Neumühle,

Schlößberg 1.
Sonnabend, d. 4. Dec. Schlachte-
fest. Bier v. von Rieck & Co.
H. Reichter u. Volkmann & Co.
C. Eggert. [19418]

Vom 4. - 22. Dibr. cr.
Neue ich wie in früheren
Jahren einer Fülle höchst
radikaler, theils leicht be-
schädigter Waaren, im
Hotel z. gold. Löwen
Leipzigerstr. 104
zum Detail-Verkauf
aus.
Zum Verkauf kommen:
Reizzeuge, Zeichen u. Wa-
renten, Entsch. u. Fieber-
lassen, Särbis, Wappen,
Portemonnaies, Notizbücher
Albums, div. Galanterie-
waaren in Metall und Holz,
Zahnräder, Glanzver-
schärfen, Spiel-, Briefpapiere
in Carton, Gratulations-
karten etc. etc. [19332]
**Breite sehr billig
und fest.**
Otto Heinicke.

Die
Anwesen
Wittgen
Herr u.
Kathen
Gardinen
kauft man
bei
**Otto Knoll
Halle.**
Schülershof Nr. 21 am Markt. [18994]

C. H. Naundorf,
4. Große Märkerstrasse 4.
vom Markt aus 200 Schritte,
hält ein reichhaltiges Lager
in weissem und decorirtem
Porzellan u. Steingut,
A. schiffenen, gravenen
und decorirten [19395]
Crystallglaswaaren
bei billiger Preisstellung
bekannt empfohlen.
Eigene Porzellanmanufaktur.

Im Namen des Königs!

In der Privatflagelache

der verehelichten Bergmann Schopp, Louise geborne Brauer in Zeuthen-
hof, Privatflagelagerin und Weberangehörige, gegen den Bergmann Schopp
in Zeuthenhof, Privatflagelagerin und Weberangehörige wegen Verleitung bei das
Königliche Schöffengericht zu Halle a/S. in der Sitzung vom 28. Oktober
1886, an welcher 2. Teil genommen haben: 1) Dr. Oehler, Gerichts-Richter,
als Vorsitzender, 2) Lindner, Biegeleibiger, 3) Schumann, Gemeinde-
vorsteher als Schöffen, Steinhilber, Kiffner, als Gerichtsrichter, für
Recht erkannt, daß der Angeklagte Bergmann Franz Schopp zu Zeuthen-
hof der öffentlichen Verleitung der Privatflagelagerin schuldig, dieselbe mit
Tauschen - 15 - Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle mit drei - 3 -
Tagen Gefängnis zu bestrafen, die Weberangehörige verehelichte Bergmann
Louise Schopp zu Zeuthenhof der Verleitung bei das Angeklagte nicht schuld-
ig, dieselbe frei zu sprechen und die Kosten dem Angeklagten allein zur
Last zu legen.

Der Verehelichten, verehelichten Bergmann Schopp, Louise geborne
Brauer zu Zeuthenhof auch die Beugnis auszusprechen, die Bearbeitung
des Angeklagten auf dessen Kosten binnen zwei Wochen und Erfüllung des
rechtsträgen Erkenntnisses durch einmalige Einrückung der Urteilsformel in
die öffentliche Zeitung öffentlich bekannt zu machen. [19402]

Haupt- und Schlussziehung
der
Zusatz-Losserie in Weimar
7. Dezember d. J.
und folgende
Tage.

7000 Grm. 1. u. 2. Mark.

1 x 60000 Mk.	20 x 1000 Mk.
1 x 20000 "	50 x 500 "
2 x 10000 "	50 x 300 "
2 x 5000 "	50 x 200 "
4 x 3000 "	300 x 100 "
4 x 2000 "	und 6516 Grm.
	220000 Mk.

Ueber-
sendung der
Gewinne
ständig kostenlos u. portofrei.
à 3 Mark,
11 Stück für 50 Mark
verkauft.

Loose
der Vorstand der Städtigen Anstalt in Weimar.
Loose sind auch zu haben bei:

J. Bock & Co., Eisenbrücker & Jander, Georg Kettler in Halle a/S.
Kaufmann G. Büchel in Giebichenstein; Otto Güniger, Leop.
Berthel in Eisenach; F. G. Demant in Naumburg; L. Birkhoff jun. in
Sonneberg; W. Kramer in Wettin a/S.; Julius Schaefer in S. W.

**Sonntag d. 5. Dezember treffen
frische Fohlen und Pferde
bei mir ein.** [19387]

Albert Weinstein,
Bretsch in der Merseburg.

Bekanntmachung.
Die Stelle eines Rectors an hiesigem
Realschulprogramm, mit welcher ein
Jahresgehalt von 4500 Mark ver-
bunden ist wird voraussichtlich am 1.
Januar 1887 zu besetzen. Bewerber
wollen sich unter Einreichung ihrer
Beugnisse und eines kurzen Lebens-
laufes baldigst bei uns melden.
Naumburg a/S. den 27. Novbr. 1886.
Der Rektor.

Wegen Kränklichkeit der Frau soll
ein in dem Kirchhofe der Prov.
Sachsen, 2 Stunden von Baders-
dorf und Eisenach an Chaussee be-
legener

Hof
von 120 Hectar (incl. Acker, Weiden,
Dolz, Weide u. Kaid), Boden meist
fließfähiger Sand, baldmöglichst ver-
kauft werden. Der Hof ist vollständig
abgegrenzt, nur ein Theil von
circa 150 Mark jährlich ruht darauf.
Gebäude bis auf den Schafstall
unter bairer Bedachung, Wohnhaus
neu, mit Schiefer gedeckt. Verfügt
über die Gebäude mit 200000 For-
derung mit Hypothek u. Ernte 120,000
s. Offerten unter N. L. 999 an
Hausenstein & Vogler,
Magdeburg. [19404]

Meine Grundstücke
Sophtent, Nr. 1 mit einem Bau-
platze, 22 Fuß breit nach der Sophien-
straße, 144 u. 15. Ecke der Sophien-
straße, mit Garten u. Colonade, feis-
ter zur Restauration benutzt, sowie
H. Mansur, 10 mit großem Hof u.
Einkauf von Dampfab, beabsichtigt ge-
schäft unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen. [19390]

Auction
im Zwangsversteigerungsverfahren.
Sonabend, den 4. d. Vorm. 11
Uhr vortheilhaft im Gerichtssaal 42
Hof.

Kaufmann, 1 Räumlichkeit,
1 Kamin, 1 Schrank, 1 Tisch,
1 Stuhl, 1 Kommode, 1 Remon-
tatur, 1 Uhr, 1 Tisch, 1 neue
Grundstück, 16 wolleue Läder, 1
Schuhmacher etc. etc.

Hirsch
Gerichtsvollzieher.
Ein überaltert, gutes Ackerpferd,
vornehmlich zum Jagdzweck, ver-
kauft **Mewald** in Buerger b. Naumburg.
[19319]

Bei der am 15. Nov. stattgefundenen
Versteigerung des Vermögens **Weyer** ist
in der Gabelbeere ein Grundstück
versteigert worden. In Folge eines fremden
Damen-Waarens geteilt worden. Man
wolle selbigen abzugeben.
H. Schlam II.

Redacteur: B. Biebig in Halle.
Verlag der Actien-Gesellschaft „Halle'sche Zeitung“.
Expedition der Halle'schen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Chocolade
von
Starker & Pobuda,
Stuttgart,
anerkannt bestes Fabrikat der
Gegenwart, empfohlen [19388]

Joh. Mülbacher,
Post-Str. 10. Gr. Ullr.-Str. 35.

Echt Chines. Thee's
offerirt
Gustav Spinner,
gr. Marktstraße 8. [18988]

Souchong, do. Pa.	à Prd. 2-2.50
Mouling	„ „ 2.50
Imperial grün	„ „ 2.50
Pecoo-Bildchen	„ „ 5-
Pa. Vanille, Stange 10 u. 15 A.	„ „

Süßholzwaren: hohen Wabst.

Marcipan,
ständig frisch, empfohlen
Johannes Mülbacher,
Poststr. 10 u. Gr. Märkerstr. 35. [18919]

Austern,
prima holländische,
französische englische,
Hummer, lebend u. gekocht,
frische Ostseekrabben,
Vierländer Enten u. Hähnen,
böhmische Fasanen,
frisches Hühnerfleisch,
deutsche u. franz. Trüffel,
neue franz. Wallnüsse,
kleine Zeller und grosse
Krautler Haselnüsse,
Amerikan. Weintrauben,
grosse Operto-Zwiebeln
empfehlung
Julius Bethge,
Leipzigstr. 2. [19402]
Geiststraße 29.

Marzipan,
nur eigene Fabrikate besser
Qualität in vollendet schöner
Ausführung empfohlen [18989]
Leipzigstr. 16. **Witt. Gahn.**

Apfelsinen,
Citroneu,
Tafelapfelsinen,
Briunellen,
Traubenrosinen,
Neue Türkische Catharinen-
Pflaumen,
frisches Hühnerfleisch,
Amerikan. Weintrauben,
grosse Operto-Zwiebeln
[18933]

A. Angermann,
Gute der Gr. Steinstr. u. Zinsgarten.

Citronat
offerirt à Pfund 100 A. bei
Entnahme von 5 Pfd. engros-
Preise

H. W. Haacke,
große Marktstraße 16.

Mandeln
offerirt à Pfd. 85 A. bei Ent-
nahme von 5 Pfd. engros-Preise.

H. W. Haacke,
große Marktstraße 16.

Frische Helgoländer Austern
" Natives empfehlung
Wilh. Schubert.
Frische Trüffel,
Prima Austraicher Carlar,
Frisches Rehwild,
Prima geräuch. Rheinlachs,
Rheinwälder Gänsebrüste,
Straßburger
Gänseleber-Pasteten,
Pelste böhm. Fasaneuhähne,
Aecht Frank. Würstchen,
Telow-Ählchen
empfehlung [19365]

Wilh. Schubert,
Gr. Stein u. Gr. Märker-
straße-Ecke.
Großes wofschmeckendes Gaus-
hodenbröck empfohlen Carl Koch,
Berrenstr. 1 [19377]

C. F. Ritter,
Halle (Saale), Leipzigerstraße 91.
Halle's größter Industriebazar.
Größtes Lager, beste und billigste
Einkaufsquelle von
Weihnachts-Geschenken
aller Art.



Photographic-Album, Quart-Format, von 1 1/2 50 A an, in
Roth von 3 A an, Beleger bis 60 A das Stück.
Schreibpennen in jeder Ausstattung von 50 A an, in
Vasen in Majolika u. Glas, letztere hochsein decorirt, v. 8 A an.
Vasen in caoutchou von 3 A an, Größere bis 20 A.
Makart-Boisquets per Paar von 3 A an, Dieselben größer und
feiner per Stück 2 A bis 7 1/2 50 A.
Künstliche Blümpflanzen.
Blumentopfsänder mit Topf von 6 A an, Töpfe einzeln von
2 A an.
Jardiniere, Ständer mit 2 Töpfen und Vase, brillantes Gefäß
6, 8, 12-20 A.
Rauchtücher in jeder Preislage von 3 A an, brillante Seideln in
Salontische von 3 A an.

China- und Japan-Waaren
zu billigsten Preisen.



Schreibzeuge u. Rauchservice in jeder Preislage, sowie jeder
Art der Ausführung, als Gold, Silber, Nickel, Eisen etc.
Menagen, 4 u. 5thellig, mit geschliffenen Gläsern von 2,50 A an.

Größtes Lager von Lederwaaren.
Cigarren-Etuis mit und ohne Ständer, reisende neue Waaren.
Portemonnaies, nur eleganteste Fabrikat, zu billigsten Preisen.
Brieftaschen mit Stiftern von 1 A bis 50 A an.
Blocks von 50 A an, **Schloßblocks** in größter Auswahl.
Papeterien, Post-artenständer,
Papier-Ausstattungen, Cartons mit Briefbogen u. Cou-
verts in allen nur möglichen Ausführungen von 50 A an.

**Completttes Lager sämmtlicher Artikel
für die Reise.**



Als Geschenke für Damen
empfehle besonders:
Necessaires in Nisch und Leder schon von 1 A an.
Pompadours, auch mit Necessaires, von 2 A bis 50 A an.
Promenaden-Körbchen, neue Waaren, von 50 A bis 6 A.



Schmucksachen
in allen modernen Genres in jeder Preislage. [19400]

**Neuheiten in Theater- und Gesellschafts-
Fächern.**

C. F. Ritter,
Halle (Saale), Leipzigerstraße 91.

26] Der Genius und sein Erbe.

Eine Künstlergeschichte von Hans Dopfen.

(Fortsetzung)

Frau Buntel war diesem Hugo schon aus dem einfachen Grunde von Herzen gram, weil er mit seiner unantastbaren Hebelei all den Verdruß und diese dauernde Berührung ins Haus gebracht hatte.

Mit ihrem alten Alfred war seit jenem fatalen Frühstück gar nicht mehr zu reden. Nicht nur über belagerten Hugo nicht, nein, über gar nichts mehr!

Er hochte den langen lieben Tag in seinem Atelier, ließ die Thürke derselben vor jedem Besuch und selbst vor Frau und Kind durch den nunmehr gewöhnlichen Gylstav verteidigen und entschuldigte dies damit, daß er an einem neuen Bilde male, in dessen Entwurf er durchaus nicht gestört werden dürfe.

Carolus hatte er außer Landes geschickt. Der hätte genug gebummelt; in Berlin thät er wieder kein gut; das Professorat an der großherzoglichen Kunstschule sei eben so auszeichnend wie gesund für einen solchen Sauswund, der in der kleineren Residenz an seiner Pariser Sünden und Schulden willen ganz gut einige Jahre Ruhe thun möge! In jedem Fall solle er sich einmal dort mit eigenen Augen umsehen und Seiner königlichen Hoheit seinen Dank in eigener Person abfahren.

Der Alte wollte offenbar auch den Sohn aus seiner Werkstatt draußen haben.

Anderthalb Wochen blieb er in derselben so gut wie verschwunden und ließ sich vor seinen Damen nur bei den gemeinsamen Mahlzeiten blicken. Wie er da die Augen seiner Ellen noch immer geradehoß herumweht sah, wie vor zehn Tagen und mehr, da meinte er, daß es höchste Zeit sei, seiner Tochter die Star angedeihen zu lassen, welche er für die wirksame hielt, er ließ in Eile seine Koffer packen und reiste mit Weib und Kind in das berühmte Seebad.

Darin befanden sie sich nun schon die fünfte Woche. Dem Alten schien die Zeit nicht lang zu werden. Er führte dort ungefähr dasselbe Leben wie daheim, ließ seine Damen treiben, was ihnen Vergnügen machte und malte, malte, malte drauf los, als gält' es damit eine Meinung erst zu begründen, von der doch ganz Deutschland und ein Theil des kunststimmigen Europas seit Jahren be-

reits durchdrungen war, die Meinung: daß Alfred Buntel einer der größten Maler unserer Zeit sei.

Und in der That galt es ihm auch so etwas zu beweisen. Nicht der Welt, die er wie all' ihre Lieblinge mehr oder weniger verachtete. Sondern sich selber!

Ja, sich selber mußte von ihm selbst beweisen werden, daß er ein Maler war, der mit jedem in die Schranken treten konnte. Auch mit dem gewissen, . . . den er jetzt nicht gern nennen hörte.

Hätte Hugo Knorr von Alfred Buntel gelernt, warum sollte nun Alfred Buntel nicht von Hugo Knorr lernen? Weil er der Aeltere war? Lächerlich, die Kunst kennt kein Alter! Du kannst oder Du kannst nicht. Darin liegt's. Der Rest ist keinen Pfifferling werth. Und wer aufhört zu lernen, der höre auch gleich auf zu schaffen, denn mit seiner Kraft ist's aus, wie mit seiner Einsicht. Die Karren nur sind fertig, die Meister wachsen und lernen noch, solange sie schaffen.

Nur ein eigen Werk, das Alfred in seiner eigenen Meinung wiederherstellte, konnte ihm den vollen Frieden der Seele gewähren, der ihm über dem Studium der „stüdensen Frau“ ein wenig verloren gegangen war.

Er hatte das Bild genau studirt. Et ja! Und er sah es noch immer vor Augen. Niemand merkte das besser als ein junges Mädel, das sich in die Anschauungsweise und in die Produktionsweise ihres Vaters von Kleinauf eingelebt hatte und darin zu Hause war wie in ihrem eigenen Denken. Und auch sie hatte das Bild Hugos mit lebenden Augen sich eingepägt.

Alfred machte nunmehr nach den ersten Wochen im Seebad kein Hehl mehr aus dem Werke, mit welchem er sich schon in den letzten Wochen zu Berlin getragen hatte und das hier in der erquickenden Seeluft vor den erwidrigsten köstlichen Modellen von Tag zu Tag seiner Vollendung entgegengehieh.

Ellen hatte es nach wiederholten Versuchen aufgegeben, den Vater zu ihrem Glauben von Glück zu überreden. Er hatte jedesmal mit einem kurzen Wort des Zuhörners oder der Ungebuld ihren ersten Anlauf abgeschlagen. Sie konnte nur von stillem Dulden und Gebüden sich mehr ein Heil verschreiben. Die Erfüllung ihres Sehns nach weit in die Ferne gerückt. Auch die sonst so gute Mutter hatte dafür keinen Trost. Den Vater durch Drängen und Bitten zu reizen, war nicht rüthlich. Sie wollte den Kerger verzaubern und die Zeit ihre Kraft über lassen: vielleicht blühte dann noch Erfüllung für ihr verschwiegenes Hoffen. Schwer war's freilich, dies Hängen und Wanken so

hinanzuschleppen, ohne sich einer Menschenseele aufzumachen anzuoetruen, und dafür mit diesen Gecken und diesen Märrinnen, welche die vier Winde aus allen Enden Europas in das elegante Winkelfchen am Kermelfanal zusammengewehlt hatten, die liebe Zeit tot zu schlagen.

Hätte sie ihrem Hugo schreiben dürfen! und Briefe und ihm empfangen dürfen! Ach, was für ein Glück, was für einen Trost hätte sie darin gefunden! Aber daran durfte man nicht denken.

Der einzige Trost, den sie wirksam fand, war, schweigend und ohne sich viel zu rühren, neben des Vaters Staffelei zu sitzen, wenn er an seinem „Frühmarkt von Jecamp“ malte, und ihm zuzuschauen, wie sich, was er sah und dachte, in kleine Winkelfrische umsetzte, aus denen allgemach ein großes Kunstwerk ward.

Alfred freute sich, sein Kind wieder so zutraulich zu ihm gestellt und so stillvergnügt im Betrachten des väterlichen Treibens zu sehen, und er mußte denken, daß der Wind von der See aus ihrem hübschen blonden Köpfchen die unpassenden Gedankengedanken nachgerade hinausgeschieben, also ihrem munden Herzen seine probate Heilmethode vorzüglich angeschlagen habe.

Ellen aber sah nur deshalb so stillvergnügt und scheinbar getrübt neben dem arbeitenden Vater, weil sie bei seiner Thätigkeit und bei dem, was dadurch entstand, in einem fort an Hugo Knorr und sein Bild erinnert wurde.

Im Anfang hatte sie sich über diesen Eindruck keine klare Rechenschaft gegeben und sich allein an der wohnigen, viel Schmerz abbindenden Empfindung genügen lassen. Nach und nach aber fing sie doch an zu beobachten und zu überlegen, und da stand es eines Augenblicks klar vor ihrem Bewußtsein, daß nicht nur sie selber, nein, daß auch der Vater immer an Hugo Knorr denke, ja, daß kein Mensch auf der Welt nächst ihr so viel mit Hugo Knorr in seinen Gedanken beschäftigt sei, wie eben der Vater, der da vor ihr halbgekrümmt vor seiner kleinen, vieredigen Leinwand stand und dem sie prüfend, staunend und erntemend über Schultern und Hände weg nach seinem werdenden Werke sah.

Sie hätte laut aufschreien und dem geliebten Alten hinterrücks um den Hals fallen und ihn abtüssen mögen, bis ihm der Athem ausgegangen wäre, und all das ob dieser plötzlichen unverhofften beseligenden Entdeckung. Aber schon in der nächsten Sekunde setzte sie sich mit der Schlauchheit der leidenschaftlich Liebenden, drückte ein Fäustchen vor den Mund und ein anderes Fäustchen auf ihr Herz und hüttete sich wohl, auch nur einen Laut von sich zu

geben, der verriethe, wach eine Freude jetzt ihre arme Seele streifte.

Das war ein Glück! Denn hätte sie gesagt, wie Meister Alfred an ihren Hugo dachte, mit welchen Anreden im Stillen er den Geliebten über seiner Binselführung beehrte, ihre Freude würde sich wahrscheinlich ins Gegenteil verkehrt haben.

„Warte nur, Du verfluchter Tapezierergeselle,“ so ungefähr hätten die Gedanken des großen Malers, in verständliches Deutsch übertragen, sich hören lassen. „Warte nur, wir wollen Dir schon noch zeigen, was ein Maler ist. Glaubst Du, sozialdemokratisches Ungeheiß, mit Deinem dreieckigen Schädel und dem zutäppischen Wesen, der alte Bungalow wäre bereits unter's alte Eisen zu schmeißen? auf den Kunstschicht zu werfen? und zählte gar nicht mit? Den Teufel auch! Nichts da! . . . Da gut einmal her, Du Originalgenie, Du, quä, so wird's gemacht! Hast gemeint, Du wärest schon obenauf ganz allein? Aber ich will Dir und aller Welt beweisen, der alte Bungalow lebt noch und schafft noch und kann immer noch ein bißchen mehr, als Ihr alle wißt, und selbst Du kannst, unverdrossener Emporkömmling, der Du bist! Galt Du Dich müde geplüßt mit meinen Kläubern, was? ja? Na, nun gelatte, daß ich mir die Freiheit nehme, auch über Deinen Stall etwas zu verfügen. Siehst Du, so machst Du's! Und siehst Du, so mach ich es! Ist doch noch etwas anderes, Du rötliches Gezwergel! Und nun mach' Du mir's nach, wenn Du kannst! Ja!“

Von Carols Können und Vermögen war, selbstamerweise, in diesen wohlweislich verschwiegen geführten Zwiegesprächen, in denen aber eigentlich nur Einer rebete und der Andere gehorham den Kopf senkte, keine Rede. Und, selbstamerweise, auch von Ellen nicht. Die dumme Geschichte dachte Vater Bungalow durch seinen Nachspruch bereits abgethan und eingeargt. Ellen war ja wieder ganz gemüthlich und beruhigt und rebete nicht mehr von der „bunnen Geschichte“.

Sie wäre schon angekommen, hätte sie geredet. Der merkwürdige Instinkt, das Feingefühl der weiblichen Seele hielt sie selbst in jenen enttäuschten Augenblicken davon zurück, da sie sich, hinter dem malenden Vater gebückt, überzeugte, daß dieser Hugos Art und Kunst nicht nur nicht geringschätzte, sondern sie auf ihrem eigenen Gebiete zu übertrreffen suchte, also nach wie vor zu würdigen suchte.

Noch sah sie nicht ab, wie diese Entbedung verwertet, wie diese unlegbare Thatfache im Seelenleben des schaffenden Künstlers zu Gunsten ihrer Wünsche geboutet werden dürfte; aber sie war nicht mehr ganz hoffnungslos, seit sie erkannt zu haben glaubte, was in dem eifersüchtigen Gemüthe des alten Malers vorging.

Wenn dann Alfred eine Pause in der Arbeit eintreten ließ, ermüdet oder sinnend sich tief in seinen Stuhl zurück-

setzte und mit vorgehaltener hoher Hand ansah, was er gemacht hatte, dann lehnte sie wohl, trotz allen Zwistes eine gewisse innere Uebereinstimmung ihres Dentes abend, jählich das blonde Haupt an den feiernden Arm, der die Palette bei Seite gelegt hatte, oder streifte wohl auch mit einem leisen Kuß den Kermel seines Rockes.

„Bist Du zufrieden, weißer Kabe?“ fragte dann der Alte: „Bist Du einverstanden und gefällt Dir das?“

Und das Mädchen antwortete dann, ohne die Wange vom Arm zu heben: „Ja, Papa. Mich dünkt das wunderbar schön! Und es macht Dir das Keiner nach!“

„Gelt nein?“ fragte der Vater seitwärts gewandt, und seine Augen überstrahlten freudig die sichblonden Haare seines Lieblings. „Du bist ein kluges Kind und kennst meine Gedanken.“

Mehr als Du weißt, mein Vater! hätte sie sagen mögen, aber sie setzte nur von Herzen auf. Das war auch gerathener!

Und sie faltete beide Hände um sein Ellenbogengelenk und huschelte sich dichter an ihn heran und schweig im Anschauen des unfertigen Bildes.

Sie that wieder ganz gut und hat sich ganz mit meinem Willen ausgelehnt! Bravo! dachte der Alte.

Er hat eben an Hugo gedacht! Wie gut das von ihm ist! dachte das Mädchen.

Vom Strande her murmelte die See ihr besänftigendes Schummerlied.

Und so kamen sie beide hier in der Fremde besser mit einander aus, als es daheim noch kurz vor der Abreise den Anschein hatte.

Etwas Aufregung in diese Jähle brachten die Berliner Zeitungen, welche sich die Familie von Hause nachhaken ließ und welche nun in langen Spalten ausführliche Berichte brachten über die mittlerweile hinter dem Viechhaus eröffnete große Kunstausstellung.

Die von Allen und besonders von Ellen mit begreiflicher Spannung erwarteten Berichte zogen sich mehrere Wochen lang durch die Zeitungen hin. In fast allen wurden die Künstler in einer gewissen Ordnung, sei's nach der Anciennetät, sei's nach den Schulen, nach den Richtungen, nach der Stoffwahl besprochen. Bei keiner dieser Methoden war eine Erwähnung des Erfolges, welchen Ellen für Hugo voraussetzte, früher zu erwarten als in den letzten Aufzügen. Ja, wenn es nach dem Werthe des Geschaftenen, nach der Größe des schaffenden Talents ginge, da mühte der Geliebte zuvörderst in der ersten Reihe genannt werden. Aber so hieß es sich gebulden. Es mußte ja doch kommen, und der Triumph, von dem sich Ellen so viel versprochen, konnte unmöglich ausbleiben!

Recht befremdlich mühtete sie da ein überflüchtiger Aufsatz über die gesammte Ausstellung an, den eine

Wochenchrift gleichsam als Einleitung in die folgenden Einzelbesprechungen vorausschickte.

Da war wohl groß Wesen mit dem Namen Bungalow gemacht. Eine Kiesenpause des Ruhmes wurde da dem Vater geschlagen, dessen Bilder ja seit langen Jahren hors de concours waren; aber man schlug sie, um dem lieben Sohne des berühmten Mannes einen triumphalen Eingang in den Tempel der Anerkennung zu bereiten. Es klang gerade so, als wäre man es dem Alten aus Verehrung und Dankbarkeit schuldig, nun auch in seinem Sprößling einen ebenbürtigen Meister zu bewundern, und als wäre es die reine Impietät gegen den verdienten Mann, wenn man an dem Sohne nicht die traditionelle, die angebornere Vortrefflichkeit zugab, bekräftigte und ausposaunte, die mit dem Namen des Vaters seit langen Jahren bei allen öffentlichen Ankerungen nothgedrungen verknüpft war.

Ein richtiger Bungalow konnte nicht schlecht malen! Der Sohn eines solchen Vaters unmöglich ein unbedeutendes Talent sein! Und griff man wirklich vielleicht im Lob um ein Lächeln zu hoch, na, was schadete das? es machte dem Alten Freude, und der hatte solche Freude reichlich verdient! Verdient um die Kunst, um seine Kinder und um Berlin erst recht!

Die Reichshauptstadt hatte eine Berühmtheit mehr bekommen über Nacht und noch dazu eine, deren Name ihr bereits geläufig war, den sie nicht erst auswendig zu lernen brauchte. Der reine Gewinn!

Ellen sollte diese Melodie noch öfter und zur Genüge hören.

Der „stinkenden Frau“ war in jenem Aufsatz keine Erwähnung gethan, der Name Hugo Knorr war in dem langen Berichte gar nicht genannt.

Ellen empfand das wie ein Unglück oder doch wie den Vorboten eines Unglücks. Sie konnte die Nacht, nachdem sie das einseitige Geschreibsel gelesen und wieder gelesen hatte, gar nicht einschlafen.

Die Mutter aber freute sich laut über den großen Erfolg, den ihr Herzblatt in der Reichshauptstadt davontrug. „Ich hab's ja immer gesagt, mein Karlchen wird noch ein ganzer Kerl! Da seht Ihr's!“

„Mir kann's recht sein!“ erwiderte der Vater, aber auch von seinem Gesichte strahlten Zufriedenheit und Freude. „Ich wollte mich doch wundern, wenn den Deutschen und vollends meinen lieben Berlinern der Name Bungalow keinen Respekt mehr einflößte.“

Ellen sah dem Vater verwundert auf den Mund. Er also schien gleicherweise von der Meinung durchdrungen, daß die Welt schon seinem eigenen Verdienste auch den Erfolg des Sohnes schuldig sei!

(Fortsetzung folgt.)

Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.

Zwei- oder dreijährige Dienstzeit?

Ueber die ungeheure Verantwortung des Vaterlandes gegenüber, welche sich für die Volksvertretung nicht nur in ihrer Gesamtheit, sondern auch für jeden Einzelnen aus einer Ablehnung der Militärvorlage ergeben müßte, sind sich augenblicklich jetzt auch diejenigen Parteien vollkommen klar, welche programmäßig bisher unserer militärischen Stärkung allen möglichen Widerstand entgegenbrachten. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit mag überzeugte Vertreter unter den Reichstagsabgeordneten besitzen, sie würden gewiß auch aus naheliegenden Gründen der großen Masse des Volkes sympathisch sein, aber trotzdem giebt es im nationalen Interesse keinen schlechter gewählten Zeitpunkt als den jetzigen, um den Kampf hierüber gerade jetzt in die Verhandlungen wegen Erhöhung der Präsenzliste hinauszutragen. Erstens weiß jeder einigermaßen politisch Gesinnte ganz genau, daß weder andere Heeresstellung noch der oberste Kriegsherr Deutschlands die Zustimmung geben werde zur Erhaltung der Dienstzeit. Alle Gründe und Erfahrungen, angefangen an dem überwallenden Jasco, welches den politischen Rückläufer der kurzen Dienstzeit während der Jahre 1861/66 im preussischen Abgeordnetenhaus (die späteren kriegerischen Ereignisse berichtigt haben, bis zu der heute feststehenden Thatsache, daß sämtliche Großstaaten — Italien ausgenommen — eine durchschnittlich längere Dienstzeit eingeführt haben, wie Deutschland, machen es den verantwortlichen Faktoren gerade zur Pflicht, an diesem Punkte nicht rütteln zu lassen. Wenn aber trotzdem der Verfasser nach dieser Richtung hin gemacht werden sollte, so läßt sich, betont das Fr. 3. mit Recht, nur die Ansicht unterbreiten, die unausbleibliche Wirkung zum Voraus für die Bestimmung der Militärvorlage selbst zu nehmen. Zweitens ist es durchaus vorkommlich, einerseits anzugeben, daß man die geforderte hohe Friedensstrafe zwar nur unter Einführung der zweijährigen Dienstzeit, aber nur unter Einführung der zweijährigen Dienstzeit, ein solches Resultat läßt sich aber schlechterdings auf diese Weise gar nicht erreichen. Wenn die Friedensstrafe auf 488 000 Mann festgesetzt wird, so müßten bei zweijähriger Dienstzeit jährlich 224 000 Rekruten eingekleidet werden. Nach Ausweis der Aushebunglisten sind aber bei einem Rekrutencontingent von 140 000 Mann im letzten Jahre nur noch 20 000 Dienstpflichtige übermäßig geblieben. Wie wären also im Stande, jährlich nur 160 000 Mann wirklich Taugliche in das Heer einzuweisen. Rechnet man aber auch noch 40 000 „bedingt Taugliche“ hinzu, deren Einstellung für die physische Beschaffenheit des Heeres naturgemäß von Nachtheil sein würde, so entsteht immer noch ein Fehlbetrag von 34 000 Mann, der bei zweijähriger Dienstzeit nicht zu decken ist. Jedenfalls bedeutet die zweijährige Dienstzeit eine große numerische Schwächung unseres Heeres, abgesehen von der Forderung des inneren Geistes desselben. Daß aber eine solche mit der kürzeren Dienstzeit unbedingt verbunden ist, dafür sprechen nicht nur die Erfahrungen bei den deutschen Mittelstaaten, deren Truppen im Jahre 1866 hauptsächlich aus Gründen der kürzeren Dienstzeit unglücklich fielen, die Erfahrungen der Italiener in den Feldzügen 1848/49 und 1866, sondern namentlich die Thatsache, daß man eben gerade im republikanischen Frankreich dabei ist, die gleichmäßige dreijährige Dienstzeit einzuführen an Stelle der ungleichmäßigen von 10—40 Monaten. Auch aus angeleglichen Gründen der wirtschaftlichen Erleichterung hat die Reduzierung der Dienstzeit gar keine Berechtigung, da es hinsichtlich des Aufwandes und Kostenpunktes vollkommen gleichgültig ist, ob man dem stehenden Heere, dessen gegenwärtige Friedensstärke als Norm genommen, sich Leute mit zwei- oder dreijähriger Dienstzeit beschafft. Man sollte doch Angehörige des wasserreichen Europas endlich einmal aufhören, teufliche akademische Betrachtungen darüber anzustellen, was Alles wünschenswerth wäre unter dem Gesichtspunkte der Erleichterung und Erparung, sondern man sollte sich klare Rechenhaftigkeit geben über das, was militärisch notwendig ist und erforderlich ist für die Sicherstellung unserer ganzen politischen Existenz. Stellt

man aber diese Frage in eheflicher und unbefangener Weise an sich und andere, so kann die Antwort weiter nicht zweifelhaft sein.

Ober und Marine.

Deutschland. Nach dem Indiensthaltungspläne der kaiserlichen Marine für das Jahr 1887/88 wird das Heer, welches modern ist eine Kreuzerflotte verfaßt, also aus der Kreuzerflotte, vierzehn als Höchstzahl und der Kreuzerflotte, vierzehn, „Dra“ und „Euphrat“ (deren Bestimmung bisher noch nicht bekannt war) bestehend; für die Stationen in Westafrika, Ostafrika, Ostindien, für ein Kreuzer und ein Kanonenboot für Australien zwei Kreuzer vorgezogen. Für die Indienststellung der Stationsflotte und als Ersatz für Stationsfahrzeuge 2 Kanonenboote. Abgelöst werden im nächsten Jahr die Velage einer Kreuzerflotte, sowie je die halbe Velage eines Kreuzers und eines Kanonenboots, nämlich nach Schluß des Monats 39 Köpfe, die halbe Velage zweier Kreuzer in Australien, 12 Köpfe, und die halbe Velage von vierzehn „Dra“, 28 Köpfe, zusammen also 58 Köpfe, für welche die Transportschiffe für 400 000 € veranschlagt sind. Außer den beiden in Westafrika stationierten Kriegsfahrzeugen, deren Indienststellung der Reichstag 21 000 € kostet, hat die Marine auch für die Unterhaltung und den Betrieb des stehenden Dampfers und der Dampfmaschinen für den Gouverneur von Kamerun zu sorgen, wofür die verhältnismäßig bedeutende Summe von 220 000 € erforderlich wird. Sehr erheblich ist die Zahl der Schiffe, welche für Schul- und Übungszwecke in Dienst gehalten werden sollen: 1) Ein Schulschiff (über von vier Kreuzerregatten das ganze Jahr hindurch); 2) das Wandergeschwader drei Baniergeschiffe und ein Volo für ein halbes Jahr; 3) zwei Volo für die Schiffschulen der Reserve-Offiziere der Marine und der Marine; 4) drei Banierfahrzeuge in Westindien für eine vierwöchentliche Übung; 5) zur Ausbildung von Torpedobooten; 6) ein Torpedoboot für 12 Monate; 7) ein Torpedoboot für 6 Monate; ferner 1) ein Torpedoboot-Dienstboot für 12 Monate; 2) ein Torpedoboot für 6 Monate und 4 Torpedoboot für 10 Monate; 6) für die Ausbildung der Bedienten eine Segelregatte für 6 Monate; 7) zur Ausbildung der Schiffjungen ein Kreuzerregatte und ein Kreuzerregatte für je 12 Monate; 2 Drago für je 7 Monate; 8) zur erzieherischen Ausbildung des Artilleriepersonal und 1 Tender für 12 Monate und 9) als Nachschiffe für die beiden Marinestationen zwei Baniergeschiffe für je 12 Monate. — Ferner werden noch zu Vermehrungszwecken, zum Schul- und Vertheilungszwecken, als Vertheilungszwecken zwei Tender in Dienst gehalten und außerdem 2 Kreuzerregatten für die Dauer von drei Monaten zu Probefahrten. Die deutsche Marine wird also im nächsten Jahre eine Indiensthaltung von 15 Kriegsschiffen im auswärtigen Dienste und in höchster Zahl von 6 Kriegsschiffen und 16 Torpedobooten im Schul- und Übungsdienste u. s. w. haben.

Verle.

Der Abdruck unterer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellen-Nachgabe gestattet.

Am nächsten Montag und Dienstag wird der Verkauf zum Besten des Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege im Saale der „Stadt Hamburg“ stattfinden, welcher alljährlich seit seit dem Bestehen des Vereins durch die Arbeiten und Geschenke seiner Mitglieder und Freunde zu Stande gebracht wird. Anfangs wurde dieser Verkauf unter dem Namen „Waisenhausausstellung“ in der Wohnung eines Mitgliedes abgehalten. Mit dem Verein ist auch diese Veranstaltung zu seinen Gunsten gewachsen und bietet gerade vor Weihnachten eine erwünschte Gelegenheit zu nützlichen Einkäufen. Trotzdem ist im Laufe der Jahre mancher ähnliche Verkauf eingerückt ist, hat doch die Theilnahme an diesen Bazaren sich nicht vermindert, und die fleißige Arbeit für den Frauenverein ist von Jahr zu Jahr mit einem stetigen ansehnlichen Erfolg für dessen Sache begleitet worden. Auch unsere Leser wollen sich freundlich an den Verkauf erinnern lassen und mithelfen, da es für die segensreiche Arbeit des Frauenvereins so notwendige Einnahme demselben wieder zu Theil werden kann.

Ueber Reinhold Richters Lesungsprotokolle schreibt die Königliche Zeitung vom 30. November 1886: „Der Dritte der von der Leses-Gesellschaft in diesem Winter veranstalteten wissenschaftlichen Vorträge wurde von Herrn Reinhold Richter aus Hamburg über Lessings Dichterbahnen gehalten. Mehr als 800 Anwesende, Damen wie Herren, lauschten dem gewiegten Kamäthetiker, der in völlig freier Form, in ebler, formgebandter Sprache und wahrhaft kunstabvoller Darstellung ein feines durch-

geleitet und mit erheblicher durchgeführtes Bild Lessingscher Kulturarbeit vorführte. Reicher Beifall lobte den inhaltreichen und von dem Jener hoher Begüterung beliebten Vortrag.“ Der Hannoverische Courier sagt: „Am Sonnabend hielt Herr Reinhold Richter im Vorlesungsclub einen Vortrag über Lessing und seine Werke. Bereits die einleitende Betrachtung forderte zu größter Aufmerksamkeit auf. Des Redners Eigenheit ist sich mit ganzer Seele in die fremde Gedankwelt zu vertiefen. Nicht die culturhistorische oder ästhetische Seite nur fand Beachtung, sondern die ganze Wirkungsfähigkeit auf den menschlichen Geist wurde dargelegt.“ (Zweigung) ... Allgemeine lebhaft Anerkennung lobte den Redner für den gestopflosen, belebenden und anregenden Vortrag.“ — Richter wird zwei hochinteressante Vorträge über Lessing auch hier in Halle am nächsten Montag und Mittwoch halten.

Wie uns mitgetheilt wird, ist die Arbeiterin aus Ballwitz, welche vorgelesen wegen einer Fußverletzung der Hallischen Klinik zugestrichen werden sollte, aber auf dem Transporte plötzlich verstarb, den Folgen einer Blutvergiftung erlegen.

Während eines Anfalles von Krämpfen goß sich die Ehefrau eines Glöbichsmeiner Knopfdruckers sohenes Wasser über den Körper, wodurch sie an den Armen, sowie Unterkörper bedeutende Brandwunden erlitt. — Auf der Straße kam durch Ausgleiten der verschmutzten Schuhe W. so unglücklich zu Falle, daß sie einen erheblichen Bruch des linken Schenkelhalses erlitt.

Der Arbeiter Wilhelm Krauß, welcher, auf dem kleinen Sandberge wohnhaft, wurden vor einigen Tagen aus seiner unverhüllten Stuben Betten und Kleiderstücke gestohlen. Der Dieb ist in der Person des Arbeiters Wilhelm Bane als Gibichtsknecht ermittelt, welcher die Sachen unmittelbar nach dem Diebstahle bei einer hiesigen Treibkammer verkauft hat. Bane ist gefänglich eingezogen.

Ein Arbeiter getrieben in einem hiesigen Restaurant in Streit, welcher zu Thätlichkeiten ausartete, wobei seiner Gegner mit dem Bierglafe eine klaffenbe, stark blutende Stirnwunde beibrachte. — Der achtjährige Sohn des Auhdinger L. von hier stürzte durch Ausgleiten von zwei Treppenspitzen herab und zwar so unglücklich, daß er einen schweren Bruch des rechten Ellenbogens davontrug und man ihn, gleich den vorstehenden Personen, der Kgl. Klinik zuführen mußte.

Der wohl vielen Personen bekannte C. Arndt, welcher seit 12 Jahren als Oberwärter bei der Königl. chirurg. Klinik fungirte, ist aus seiner Stellung geschieden, um in benachbarten Braudorf die Gastwirthschaft „zum Reibekamp“ fäuflich zu übernehmen.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

Von dem Gründer des deutschen Portland-Cements, welcher in Berlin als 80jähriger lebt, geben die Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Berlins ein interessantes Lebensbild, welches einen lehrreichen Beitrag zu der Geschichte des Cements als Substrat liefert. Es ist die Biographie des Kaufmanns S. Müllers, welcher am 18. November sein 80. Lebensjahr vollendete. Sein Vater war Rathob. Seine Mutter entnahm der französischen Nation und er ist seit 1810 Mitglied des Konstitutionsvereines. Seine Lehrtätigkeit absolvirte er seit 1821 in der bekannten Manufaktur-Waaren-Handlung von F. St. in welcher zu jener Zeit die Buchdruckerei noch in französischer Sprache betrieben wurde. Müllers gründete er in Moabit eine Fabrik von hydraulischem Kalk und Norman-Cement zur Verwertung des Steinbruches in Büdersdorf. Da er den Cements als einheimisches Product verlor, so unternahm er eine Studienreise nach England. Hier aber wurde das Geheimniß hinter doppelter Mauer eingehüllt. Und so vermuthete er nur vom Markt des Cements abzugehen das Leben und Treiben in einer nahe gelegenen Fabrik zu beobachten. So erfuhr er, daß der Norman-Cement eine Composition sei. Er experimentirte nun mehrere Jahre und kam schließlich zum Ziele. Noch heute wird der berühmte Portland-Cement der Fabrik Stern von Topfer in Settin unter Leitung seines Vaters nach seiner Methode fabricirt.

Aus aller Welt.

Die Schöne des „Sincano Juden“. Im Alter von 47 Jahren wird jüngst Herr Dioniso Klemm einen interessanten

Er ließ sie singen, daß er allmählich selber seine helle Freude daran hatte, gab Klavierstunden im Schweiße seines Angesichtes für argen Lohn, und spielte die Orgel in der alten Kirche jeden Sonntag so schön, daß der größte Theil der Gemeinde juridisch, um zu hören, und einige alte Frauen gar behaupteten, es ließe sich dabei so herrlich schlafen, als ob die Engel selber Einem ein Wogenlied sangen.

Johann K. ließ dann seiner musikalischen Phantasie freien Lauf und baute sich aus verschiedenen Themen seiner geliebten „Athen“, wie er die deutschen und italienischen Kirchencompositionen zu nennen pflegte, allerlei Nachspiele an. So wurden die Andächtigen, ohne daß sie es ahnten, und der berühmtesten Weisen eines Scheid, Stütz und Schein, jener gefeierten Drei S., sowie des Stipho Calvisius, Johann Kuhnau, Sebastian Bach und Telemann, Palestrina, Lotti und Pergolesi vertraut.

Als das größte Ereigniß seines Lebens bezeichnete er ein Gewandhaus-Concert in Leipzig, wo er zum ersten Mal eine Sinfonie Beethovens's hörte: es war das Wunder der C-moll. Darüber waren schon Jahre vergangen; aber wenn er daran dachte, fühlte er noch genau jenen süßen Schauer, jene seltsame Betäubung, wie an jenem Abend. Und das mächtige Thema des ersten Satzes und der ersten Takte, wo das Schicksal mit den bekannsten vier Schlägen an die Forts klopf, verfolgte ihn, wo er ging und stand, ging ihm woanders, — monatlang nicht aus den Ohren, aus dem Herzen und aus den Händen. Wohin er kam, kopfte er unwillkürlich, und Sonntags auf der Orgel ließ er zum Nachspiel derartig wunderbare Reminiscenzen los, daß die Gemeinde kaum zu atmen wagte in seltsamer Bekommenheit.

Selbst hat er nicht eher Ruhe, bis er alle neun Sinfonien Beethovens's gehört hat; gar manche Jahre hindurch pilgerte er zur Winterrzeit nach der Lindenstadt, um sie nach und nach zu hören, kaufte sich auch die Par-

Eine zehnte Sinfonie.

die zehnte Weihnachtsnovelle von Elise Polko. Ich habe es oft behauptet und behauptete es bis zur Stunde — geht aus einer bestimmten Sonat, jedoch war keine bestimmte Vorgedung, mit der man eben fertig zu werden suchen muß, obgleich gar Mancher und Manche bis zum letzten Athemzug sich nicht zurecht zu finden vermag in all den Zeichen, welche die Vorsehung ihm vorstelt. Das heitere, sonntägliche C-moll wird nur wenig Auswärtigen zu Theil, und zwar besonders in der Kunst der Musiker pflegen die Weltkatonen oder die möglichst zahlreichster Kreuzer bis auf den heutigen Tag die vorherrschende zu sein. Man erinnere sich nur aller unserer Lieblings, denen unser Ohr und Herz so viele Freuden verdammt, und Niemand wird die Wahrheit dieses Ausspruchs leugnen; wie viel mehr noch und hoffnungsvoller kämpfte und kämpft bis zur Stunde jene stille und endlose Schaar der treuen, fleißigen Arbeiter, die im Dunkel blieben, die eben keiner kennt und nennt. Da klingen die Vorhalte und ungelöstem Dissonanzen der unersättlichen Wünsche und brennenden Verlangens dem Armen fort und fort in den Ohren, sie lassen ihn im Wachen wie im Traum seinen Moment Ruhe sich denn, wie das, dem frommen Glauben nach, auf besondere Fürbitte zuweilen geschieht, der Christengeist eines einsamen, freudelosen Menschenthums erbarmt und ihm in der heiligen Weihnachtsnacht eine ganz besondere Bewehrung aufbau zu Belohnung für das stille, geduldige Hoffen und Harren. Sitt und geblühdig war auch der junge Cantor und Lehrer in einem kleinen Städtchen im sächsischen Vogtlande, an den ich eben denke und von dem mein alter Musikmeister Böhmne mir einst erzählte. Es war nur ein armer Bauernsohn aus Altenberge, aber bei seinem Ur-

Urgroßvater hatte der berühmte Cantor Johann Kuhnau, der Vorgänger Sebastian Bach's in Leipzig, Gewatter gestanden, und seitdem war die Familie in die Musik einbezogen und letztere verschiedene Lehrer und Cantoren in alle Welt, die ihr mühevolltes Werk mit einem Eifer und einer Pflichttreue vollführten, als Hände der berühmte Pathe zu jeder Stunde hinter ihnen. Jeder älteste Sohn wurde Johann getauft und ging den dornenvollen Pfad der Musik, besuchte ein Seminar und schlüpfte dann unter, wo eine stille Frei war, bei der man gerade nicht zu verhungern brauchte. Dieser Letzte nun, von dem ich reden möchte, war besonders stolz auf den ehemaligen Cantor der Leipziger Thomasschule und vertiefte sich in die Lebensgeschichte des alten Herrn nicht weniger als in alle seine Compositionen, wo er sie nur irgend aufzreiben konnte. Es war sein Ehrgeiz, auch im Segen von Fingern und Choralen sich zu üben, und gar manche Stunde verlor er sich in Träumereien vor dem alten Buche, das von den Ehren erzählte, die dem Herrn Rector dajumal zu Theil geworden, und der stillosen „Nachtmusik“, die Johann Kuhnau für den durchlauchtesten fürstlichen Herrn komponirt und es noch Musikkünstler des alten Cantor Schelle war, und der säßliche Hof die Lindenstadt zur Messe besuchte. Verdiente er doch dieser Arbeit seine erste ehrenvolle Stelle. Denn der Beschl des hohen Herrn hatte dahin gelaufet, daß man den Compositoren der „Nachtmusik“ ein fürstlich reiches Durchlaucht bei dero Besuch in Leipzig über die Musik gefallen, die darauf geordnete Organistenstelle an der Thomasschule zuwies.

Zu komponiren und das Kompositoren aufzuheben zu hören von einem großen Orchester, das war auch der Traum des unbekanntem jungen Musiklers im Vogtlande, — in jenem kleinen Nestchen, wo es sechs Monate Winter, vier Monate Herbst und zwei Monate weder rechter Frühling noch Sommer war. Mit dieser Sehnsucht im Herzen lehrte er seiner Knabenjagd, aber er selbst wurde

